

Hier leben Menschen von 2 bis 65

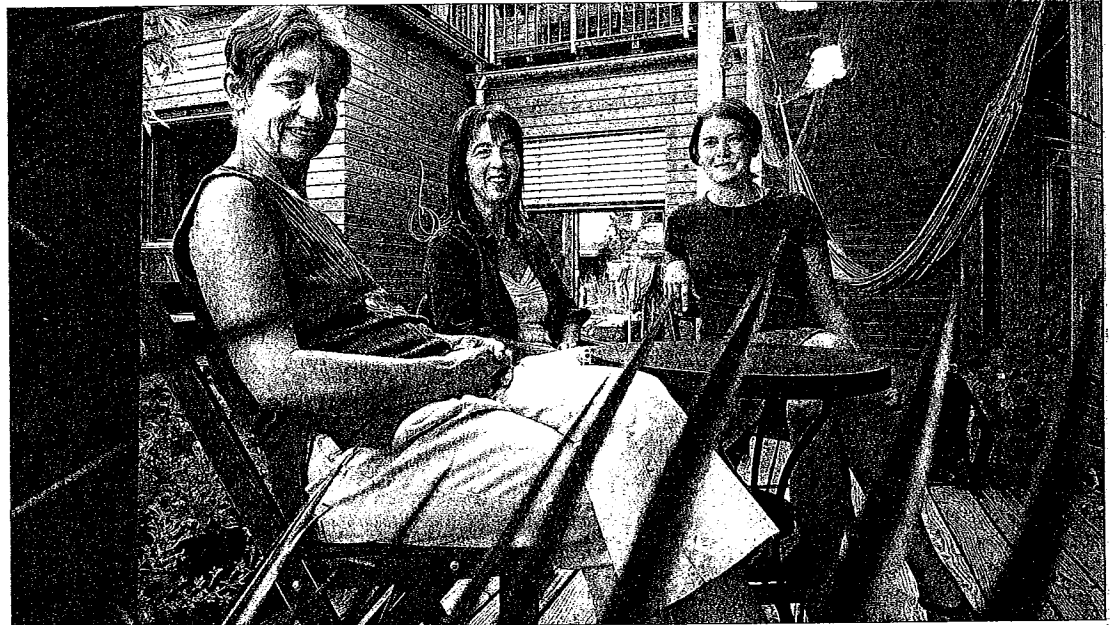
In der „Arche“ im „Sonnenhof“ wohnen Menschen generationenübergreifend und selbstorganisiert – und suchen noch Direktkredite

VON UNSERER MITARBEITERIN
ANJA BOCHTLER

VAUBAN. Innenhof-Idylle am frühen Abend: Zwischen Kies und Steinen blühen Pflanzen, irgendwo läuft ein Kinder-Hörspiel. Valerie Breteau geht auf ihrer Terrasse den Holzboden entlang Richtung Nachbarn: „Hier ist die Grenze.“ Sie ist unsichtbar. Die Menschen, die in sechs Zwei- und sieben Dreizimmerwohnungen im generationenübergreifenden Wohnprojekt „Arche“ in der Lise-Meitner-Straße leben, panzern sich nicht voneinander ab – und doch lebt jeder sein Leben. Die Finanzierung über Direktkredite garantiert günstige Mieten.

Der Innenhof ist das Zentrum. Der Ort, wo sich im „Sonnenhof“, zu dem die „Arche“ gehört, alle begegnen: Familien, die sich eine Eigentumswohnung leisten können. Ältere Menschen mit Demenz, die in der Wohngruppe des Vereins „Woge“ leben. Und die „Arche“-Leute, Frauen und Männer zwischen 26 und 65 Jahren, die allein oder – die Mehrzahl – als „Ein-Eltern-Familien“ mit Kind leben (das jüngste ist zwei Jahre alt) und mit ihrem geringen Einkommen auf niedrige Mieten angewiesen sind.

Die „Arche“ ist ein Wohnprojekt des Mietshäuser-Syndikats – generationenübergreifend. Mit dem Ziel, dass sich im äußerst jugendlich geprägten Stadtteil Vauban mehr Ältere niederlassen. Auch wenn ein kleines Projekt höchstens symbolisch wirkt: Vier Bewohnerinnen und Bewohner der 13 Wohnungen sind über 50, zwei älter als 60. Wohnprojekt – heißt das jeden Abend zusammen kochen, Diskussionen über Putzpläne und gemeinsame Einkaufslisten? Wer solche Klischees im Kopf hat, wird bei der „Arche“ enttäuscht. Es gibt nur einen einzigen Pflichttermin, bei dem niemand fehlen sollte. Donnerstagabends zwischen 17 und 19 Uhr, wenn alle im Gemeinschaftsraum sitzen. Dann geht's um Organisato-



Mit wenig Geld schön wohnen: Anne Peschlow, Valerie Breteau und Miriam Baldes (von links). FOTO: M. BAMBERGER

risches. Und das ist bei einem Projekt, das sich selbst organisiert, keine nebensächliche Kleinigkeit. Es raubt richtig Zeit. Das wussten die vier Bewohnerinnen Valerie Breteau (40, Soziologin), Anne Peschlow (65, Kunsttherapeutin), Silke Unterkircher (32, Krankenschwester) und Miriam Baldes (35, Sozialarbeiterin) längst vor ihrem Einzug im Januar.

Valerie Breteau geht seit eineinhalb Jahren zu den Treffen, bei denen sich die „Arche“ als Teil des „Sonnenhof“-Projekts entwickelt hat. Mit den Nachbarn im „Sonnenhof“ gibt's enge Zusammenarbeit, bis hin zu gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit, die – wie früher sämtliche Bau-Fragen und jetzt die Gestaltung des Innenhofs oder so trockene Notwendigkeiten wie Buchhaltung – in Arbeitsgruppen läuft. Damit reicht's aber auch, was gemeinschaftliche Arbeit angeht, finden die vier Bewohnerinnen. Sie sind be-

wusst nicht in eine WG gezogen, leben lieber jede ihr eigenes Leben mit Arbeit, Freunden, vielen Interessen und – bis auf Anne Peschlow – mit Kind. Und doch sind die nicht abgetrennten Balkone mehr als ein Symbol: Die Bewohner wollen füreinander da sein, wenn es nötig ist. Zum Beispiel, als sie kürzlich eine Nachbarin in die Klinik brachten und sie dort besuchten. Oder wenn sich die zahlreichen Eltern beim Babysitten unterstützen. Wichtig finden sie auch, dass sie in ihrem jungen Stadtteil durch die „Woge“ ältere Menschen als Nachbarn haben – selbst wenn es keinen regelmäßigen Kontakt gibt.

Wenn donnerstagabends alle beim Plenum im Gemeinschaftsraum sitzen, geht's derzeit fast nur um Geld. Die Wohnprojekte „Arche“ und „Woge“ finanzieren sich über Direktkredite, sind abhängig von Menschen, die ihr Geld bei

ihnen anlegen und nicht mehr als höchstens drei Prozent Zinsen erwarten. Weil nun einige Anleger wegen eines neuen Wohnprojekts abspringen, werden neue gebraucht. Nur so können Menschen mit wenig Geld leben, wie es in üblichen Sozialwohnungen kaum vorstellbar ist: Helle, schöne Räume, ökologisch gebaut – das hätte sie sich sonst nie leisten können, sagt Valerie Breteau. Die Kaltmiete liegt bei 5,30 Euro, die Heizkosten werden wegen der Bauweise vermutlich niedrig. Alle Bewohner haben Wohnberechtigungsscheine, weil sie wenig verdienen. Auch wenn sie bildungs- und berufsmäßig – typisch Vauban – mit akademischen, kreativen oder sozialen Berufen eher zu den Privilegierteren zählen.

Infos zu den Direktkrediten: Jürgen Feldmaier, Telefon 0761/4799253, www.WogeVauban.de